

## **SF PERSONALITY 26**

UWE ANTON

# **ROBERT SILVERBERG**

**ZEITEN DER WANDLUNG**

MEMORANDA ist ein Imprint des Golkonda Verlages  
und wird herausgegeben von Hardy Kettlitz.

SF PERSONALITY 26

*Uwe Anton*

***Robert Silverberg – Zeiten der Wandlung***

© 2018 by Uwe Anton (Text)

© 2018 by Joachim Körber (Bibliographie)

Mit freundlicher Genehmigung des Autors

© dieser Ausgabe 2018 by Golkonda Verlag GmbH, München · Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Hardy Kettlitz

Korrektur: Christian Winkelmann

Gestaltung: s.BENeš [[www.benswerk.wordpress.com](http://www.benswerk.wordpress.com)]

Satz: Hardy Kettlitz

Druck: Schalungsdienst Lange

[www.golkonda-verlag.de](http://www.golkonda-verlag.de)

[www.memoranda.eu](http://www.memoranda.eu)

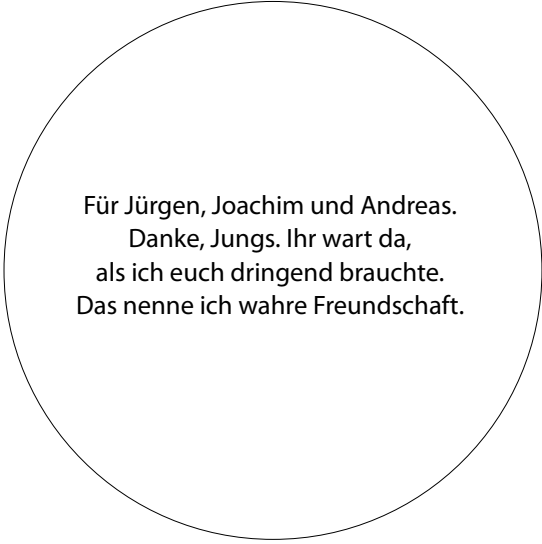
[www.sf-personality.de](http://www.sf-personality.de)

ISBN: 978-3-946503-30-9 (Buchausgabe)

ISBN: 978-3-946503-31-6 (E-Book)

# Inhalt

<b>1. Einführung</b>	<b>7</b>
<b>2. Biographische Skizze</b>	<b>9</b>
<b>3. Das Frühwerk – Schreiben wie am Fließband</b>	<b>20</b>
3.1 Storys	20
3.2 Kurzgeschichtensammlungen	112
3.3 Romane	114
<b>4. Die Zeit des Wandels</b>	<b>156</b>
4.1 Zwischen den Schaffensphasen	156
4.2 Krimis	156
4.3 Sex-Romane	162
4.4 Weitere Bücher	169
<b>5. Die kritische Phase</b>	<b>174</b>
5.1 Storys	174
5.2 Kurzgeschichtensammlungen	205
5.3 Romane	211
<b>6. Das geschliffene Spätwerk</b>	<b>266</b>
6.1 Storys	266
6.2 Kurzgeschichtensammlungen	316
6.3 Romane	331
<b>7. Diverse Bücher</b>	<b>408</b>
7.1 Autobiographische Schriften	408
7.2 Anthologien	411
7.3 Zu Ehren von Robert Silverberg	412
<b>8. Nachbemerkung</b>	<b>418</b>
8.1 Leseliste	419
<b>9. Ehrengastrede</b>	<b>420</b>
<i>von Robert Silverberg</i>	
<b>10. Deutsche Bibliographie</b>	<b>438</b>
<i>von Joachim Körber</i>	
<b>11. Titelverzeichnis</b>	<b>498</b>



Für Jürgen, Joachim und Andreas.  
Danke, Jungs. Ihr wart da,  
als ich euch dringend brauchte.  
Das nenne ich wahre Freundschaft.

---

# 1. Einführung

---

Robert Silverberg zählt zu den produktivsten US-amerikanischen Science-Fiction-Autoren des 20. Jahrhunderts. Geboren 1935 in New York war er als Kind von der Beschäftigung mit Zukunftsentwürfen und Utopien fasziniert und durchlief den typischen Werdegang vom Fan zum Profi. Nach ersten Kurzgeschichten und Artikeln, die in Fan-Magazinen mit geringer Auflage erschienen, gab er selbst eins dieser sogenannten Fanzines heraus und verkaufte 1954 die erste Story an ein professionelles Magazin. 1955 folgten drei Kurzgeschichtenveröffentlichungen, ein Jahr später eroberte er auch andere Magazine (Krimis, Sport, Western) und veröffentlichte über 60 Storys. 1957 waren es über 100, 1958 mindestens 80. Schon ab 1954 schrieb er darüber hinaus Science-Fiction-Romane, spätestens 1958, im Alter von 23 Jahren, erschien sein erster Softcore-Sex-Roman, von denen er 1960 allein 20 veröffentlichte.

Sein literarischer Ausstoß war vor allem in jungen Jahren gewaltig. Zwischen 1957 und 1959 veröffentlichte er unter zahlreichen Pseudonymen mehr als 220 Kurzgeschichten und elf Romane, von denen die meisten nie nachgedruckt wurden. Schätzungen zufolge hat er insgesamt mehr als 1600 Kurzgeschichten und 600 Bücher veröffentlicht, darunter jeweils etwa 100 Sachbücher und Anthologien.

Bibliographisch ist nur sein Primärwerk in der Science Fiction erfasst, und das auch nicht vollständig. Die Grundlagenarbeit *Robert Silverberg, a Primary and Secondary Bibliography* von Thomas D. Clareson erschien bereits 1983 und verzeichnet keine späteren Werke. Internet-Biographien lassen viele Fragen offen. In diesem Buch ist das gesamte bekannte SF-Werk des Autors bibliographisch erstmals komplett erfasst.

Noch düsterer sieht es außerhalb der Science Fiction aus. Mit Silverbergs Mitwirkung entstand eine ebenfalls nicht vollständige Bibliographie seiner Kurzgeschichten für amerikanische Magazine. Krimi-Storys und Geschichten in Sport- und Western-Magazinen wurden teilweise erfasst, die klassischen »Men's Adventure Magazines«, für die Silverberg Hunderte von Beiträgen verfasste, allerdings so gut wie gar nicht.

Daher muss sich die vorliegende Werkschau schon allein aus Umfanggründen auf Silverbergs Science Fiction beschränken, und auch die wird hier nicht vollständig besprochen. Gerade seine ersten Storys bis 1960 waren oft schnell dahingeschriebene, für den Magazinmarkt maßgeschneiderte Auftragsarbeiten, die der Autor in den meisten Fällen nicht mehr nachgedruckt sehen wollte und die so gut wie nicht mehr erhältlich sind. Wir respektieren den Wunsch, den Mantel des Schweigens über diese Werke minderer Qualität zu legen.

Besprochen werden sämtliche Romane und Kurzgeschichtensammlungen des Autors. Bei den nicht gesammelten Kurzgeschichten sind bis auf wenige Ausnahmen alle ab 1960 erschienenen Texte erfasst. Verzichtet wurde prinzipiell auf die Anthologien und die Sachbücher.

Ausnahmen bestätigen die Regel: Es werden im Rahmen der Werkschau auch einige wenige Storys und Romane näher betrachtet, die nicht zur Science Fiction gehören.

Uwe Anton  
Wuppertal, im Oktober 2017

---

## 2. Biographische Skizze

---

### Die Wandlungen des Robert Silverberg

1975 verkündete der damals vierzigjährige amerikanische Autor Robert Silverberg, heute einer der ganz Großen der Science Fiction des 20. Jahrhunderts, er habe endgültig mit diesem Genre gebrochen und werde sich ins Privatleben zurückziehen. 1980 erlebte er eine triumphale Rückkehr mit dem Roman *Lord Valentine's Castle*, der ihm den höchsten Vorschuss einbrachte, der bis dahin in der Science Fiction gezahlt wurde. Zum ersten Mal überhaupt hatte ein Autor den Handlungsabriss eines Romans für eine sechsstelligen Summe an einen Verlag verkauft.

Das war aber nicht Silverbergs erste, sondern seine zweite Rückkehr zur Science Fiction, sodass man sein Werk in drei Schaffensphasen einteilen kann.

Dabei entpuppt Silverberg sich als wohl einzigartiges literarisches Phänomen, das nicht nur in der Science Fiction, sondern auch in zahlreichen anderen Bereichen seine Spuren hinterlassen hat. Galt bislang immer sein berühmter Kollege Isaac Asimov als profiliertester und fleißigster Autor, der jemals in der SF tätig gewesen war – immerhin hat Asimov fast fünfhundert Bücher geschrieben oder herausgegeben –, muss man heutzutage Silverberg die Ehre zukommen lassen, die ihm gebührt. Sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht muss Silverberg einen Vergleich mit seinem bekannten Kollegen nicht scheuen.

### Kindheit und Jugend: Zeit der Vorbilder

Robert Silverberg wurde am 15. Januar 1935 in New York als einziges Kind von Nachkommen osteuropäischer Juden geboren. Er war ein seltsamer Junge, wie die meisten es sind, die zu SF-Autoren heranwachsen, ja sogar ein Wunderkind: Er konnte früh laufen und sprechen und mit drei Jahren schon lesen. Mit fünf Jahren kam er in die Schule, das zweite Schuljahr übersprang er, mit sechs Jahren besuchte er die dritte Klasse und gab die Schülerzeitung heraus. Seine Eltern förderten seine Hobbys, vor allem das Lesen. Mit elf Jahren stieß er auf die Science Fiction, mit zwölf schrieb er seine erste Geschichte, und ein Jahr später versuchte er, seine Storys an die

gängigen Magazine zu verkaufen. Natürlich hagelte es Ablehnungen, eine Erfahrung, die die meisten angehenden Autoren in diesem Alter machen müssen.

Als er in der achten Klasse war, wollte er Paläontologe werden und freute sich schon darauf, in Wyoming Dinosaurier ausgraben zu können. Doch als ein Praktikum anstand, meinte sein Lehrer zu ihm: »Wie ich von deinen Eltern gehört habe, spielst du mit dem Gedanken, Schriftsteller zu werden.«

Damit war sein Weg vorgezeichnet. 1949, mit vierzehn Jahren und bereits in das SF-Fandom verstrickt, gab Silverberg ein Fanmagazin namens STARSHIP heraus. Er entdeckte Thomas Uzzells Lehrbuch *Narrative Technique* (1934, etwa: »Erzähltechniken«), das ihm die ersten Grundlagen seines späteren Berufs verdeutlichte – Situation, Figuren, Stil, Handlung. Er wollte unbedingt seinen Klassenkameraden ein SF-Magazin mit einer Geschichte von ihm darin zeigen können und schrieb weiter. Immerhin waren die Ablehnungen, die er nun erhielt, ermutigender gehalten, und mit fünfzehn oder sechzehn Jahren verkaufte er eine Geschichte an ein Magazin für Amateurdichter. Sein Honorar betrug fünf Dollar.

Das war sicher nicht das, was Silverberg vorschwebte. Er wollte unbedingt eine Geschichte in einem *richtigen* Magazin veröffentlichen. Nach der Highschool ging er auf die Columbia University in New York. 1956 machte er dort seinen Abschluss mit einem Bachelor of Arts in Vergleichender Literatur. Mit einem Auge las er Dante und Aischylos, mit dem anderen SF-Magazine wie GALAXY und THE MAGAZINE OF FANTASY AND SCIENCE FICTION. Seine literarische Entwicklung bestimmten nun hauptsächlich die Schriftsteller und Kritiker James Blish und Damon Knight, die besonders scharfzüngige Rezensionen verfassten und fast alles verrissen, was ihnen vor die Augen kam. So lernte Silverberg viel aus den Fehlern, die seine veröffentlichten Kollegen machten.

Den wichtigsten Einfluss auf den jungen Silverberg hatte allerdings der Altphilologe H. D. F. Kitto, dessen *Greek Tragedy* (1939, etwa: »Griechische Tragödie«) dem angehenden Autor ein tiefes Verständnis für die Natur des Dramas verschaffte, ohne das es seines Erachtens unmöglich ist, eine effektive Handlung für eine Geschichte zu konstruieren. »Bis zum heutigen Tag«, schreibt Silverberg in seinem Essay-Band *Reflections & Refractions*, »bin ich der Ansicht, dass sämtliche Literatur, selbst die schäbigste, eine rituelle Heilkunst darstellt,



die in ihrem Zweck der griechischen Tragödie grundlegend ähnelt: Indem Literatur die Spannung zwischen entgegengesetzten Kräften aufzeigt – Handlung, Dramatik, Konflikt – und diese Spannung auflöst – Höhepunkt und Ende –, fungiert sie als psychische Läuterung.«

Im September 1953 verkaufte Silverberg einen Artikel über das SF-Fandom, der ihm dreißig Dollar einbrachte, und im Januar 1954 die Story »Gorgon Planet« an das englische SF-Magazin NEBULA. Er erhielt einen Scheck über 12 Dollar.

Damit wähnte er sich vorerst am Ziel seiner Wünsche. Im selben Monat verkaufte er allerdings nach einem Exposé ein Jugendbuch an einen großen amerikanischen Verlag. Und damit ging es erst richtig los.

### **Die Schreibfabrik: Zeit der Fließbandproduktion**

Beim Schreiben seines ersten Romans, *Revolt on Alpha C*, erfuhr Silverberg erneut, dass er noch viel zu lernen hatte. Die erste Hälfte war in Ordnung, die zweite musste er mehrmals umschreiben, bis er schließlich den gesamten Text verwarf und einen völlig neuen Roman verfasste, der dann angenommen wurde.

Aufgrund dieser Veröffentlichung wurde Silverberg von der literarischen Agentur Scott Meredith akzeptiert, bei der er jahrzehntelang blieb und die weitere Geschichten für ihn verkaufte. Er hatte sich eine eigene Wohnung genommen, und in dasselbe Haus zog der bereits etablierte SF-Autor Randall Garrett. Sie arbeiteten in Silverbergs Apartment und veröffentlichten in zwei Jahren über dreißig gemeinsame Geschichten und zwei Romane. Viel wichtiger für Silverberg war jedoch, dass Garrett ihn auf seine Runde durch die in der Stadt ansässigen Redaktionen der SF-Magazine mitnahm. Nun lernte er die Herausgeber persönlich kennen, und von August bis Dezember 1955 verkaufte er sechszwanzig Storys. Silverberg, der zu diesem Zeitpunkt noch auf dem College war, schrieb sich jedoch schnell in eine Schublade. Die Herausgeber lernten ihn als zuverlässigen Wortlieferanten kennen und forderten gezielt Storys an: »Wir brauchen in drei Tagen eine Geschichte von 45.000 Anschlägen über eine außerirdische Invasion.« Silverberg lieferte pünktlich verwendbares Material ab. Er schrieb mit erstaunlicher Schnelligkeit – vom Juni bis August 1956 verkaufte er 49 Geschichten –, gab aber jeden Anspruch an sich auf und begnügte sich mit dem schnell verdienten Geld des Massenausstoßes.

Silverberg machte den Collegeabschluss und heiratete seine langjährige Freundin Barbara H. Brown. Seine hektische literarische Produktivität wurde im September 1956 gekrönt, als er mit dem *Hugo Award* als »bester neuer Autor« für das Jahr 1955 ausgezeichnet wurde. Obwohl einige befreundete Kollegen ihm rieten, sorgfältiger zu produzieren, arbeitete er weiterhin wie am Fließband. Nach Randall Garrett teilte der heute sehr bekannte Kollege Harlan Ellison mit ihm das Büro, der aber nach nur einer Woche wieder auszog. »Ich kam morgens ins Büro«, so Ellison, »und schwitzte und mühte mich ab, um drei Seiten hinzubekommen, während auf dem anderen Schreibtisch hinter der Trennwand das Geräusch der ohne Unterbrechung dahinratternden Schreibmaschine Silverbergs zu hören war, der ohne Pause bis zwölf Uhr arbeitete. Dann gingen wir essen, und eine Stunde später waren wir wieder im Büro, und er ratterte wieder vor sich hin, und ich schwitzte vor mich hin, und um 17 Uhr machte der Schreibmaschinendeckel *peng*, und er kam heraus, sagte ›Tschüss!‹ und ging nach Hause. Ich konnte es nicht ertragen. Ich konnte es einfach nicht mehr ertragen. Ich konnte kein Wort schreiben. Er hätte meine Karriere ruiniert.«

Dieses Arbeitstempo – Silverberg schrieb im Schnitt mindestens fünfundzwanzig Manuskriptseiten pro Tag – hielt zehn Jahre lang an. Er war mit so vielen Geschichten in den SF-Magazinen vertreten, dass er allein dort unter 24 Pseudonymen veröffentlichte. Malzberg gibt an, dass Silverberg 1966 bereits etwa 450 Bücher und dreimal so viele Magazinbeiträge veröffentlicht hatte. (In diesem Jahr waren von Isaac Asimov gerade einmal 78 Bücher erschienen.) Allein 1963 produzierte Silverberg 45 Bücher und eine beträchtliche Anzahl von Kurzgeschichten.

### **Verkaufte Sünde, guter Rat bei Schlaflosigkeit und Pharao Echnaton: Zeit der Wandlung**

Es traf Silverberg schwer, dass seine Kollegen ihm regelmäßig vorwarfen, er verschwende sein Talent mit Dutzendware, statt sein Potenzial auszuschöpfen. Er schrieb zwar immer wieder bessere Geschichten, musste aber feststellen, dass die sich mitunter schwieriger verkaufen ließen als die gängige, auf Bestellung produzierte Dutzendware, für die manche Magazine ihm sogar eine Abnahmegarantie und ein monatliches Festhonorar boten. Ende der 1950er-Jahre geriet jedoch der amerikanische SF-Magazinmarkt

endgültig in die Krise. Nicht zuletzt durch das Fernsehen änderte sich das Konsum- und Freizeitverhalten der Bevölkerung. Auf dem Buchmarkt trat das Taschenbuch seinen Siegeszug an; die großformatigen Magazine wurden eingestellt oder durch kleinformatige Digests ersetzt, wie sie sich bis heute gehalten haben.

Silverberg musste sich nach anderen Geldquellen umsehen.

Was ihm nicht schwerfiel. 1959 und 1960 schrieb er hauptsächlich unter Pseudonym Geschichten und Artikel für alle möglichen Magazine und Zeitschriften: »Hilfe bei schlaflosen Nächten«, »Ich war ein Schmuggler in Tanger«, »Vergrabene Schätze in Milliardenhöhe warten auf ihre Finder« und so weiter, tagaus, tagein, einen Beitrag vor und einen nach dem Mittagessen. Finanzielle Sorgen hatte er nicht: Er hatte die Einkünfte aus seiner literarischen Produktion gut investiert und durch Aktienspekulationen beträchtlich vermehrt. Mit dreißig Jahren hätte er, so kursierte das Gerücht in der SF-Szene, schon von seinen Zinserträgen leben können. Er schrieb nur noch vier bis fünf Stunden am Tag, widmete seinen Hobbys viel Zeit und ging mit seiner Frau auf Reisen. Bei einer nach Italien im Jahr 1960, die ihn unter anderem nach Pompeji führte, kam er auf die Idee, seine Hobbys mit seinem Beruf zu verbinden, und schlug einem Verlag ein Sachbuch für junge Leser über die dortigen Ausgrabungen vor. Daraus wurde ein Buch über untergegangene Städte, *Lost Cities and Vanished Civilizations*, das erste von über 60 Sachbüchern, die er zwischen 1962 und 1972 veröffentlichte, über alle möglichen Themen von A bis Z, vom rebellischen Pharao Echnaton bis zur Zeit der Neandertaler, zuerst hauptsächlich für junge Leser, später auch für Erwachsene. Allmählich veränderte sich seine Arbeitsweise: Hatte er zuvor nur Material aus anderen Quellen zusammengetragen, recherchierte er nun sorgfältig, verbrachte Wochen in Bibliotheken und baute sich eine eigene auf. Zwar brachten ihm seine ehrgeizigen Sachbücher zumeist gute Rezensionen und Anerkennung von der Fachwelt ein, doch sie verschwanden so schnell wieder in der Versenkung wie seine schnell heruntergeschriebenen SF-Stories und erlebten nur in den wenigsten Fällen Neuauflagen.

Eine weitere Einnahmequelle war Mitte der 60er-Jahre der Taschenbuchmarkt für mehr oder weniger schwulstige Softpornos, mit denen man heute keinen Achtjährigen mehr von der Fleischbeschau im Fernsehen oder Internet fortlocken könnte. Vollbusige Frauen in spärlicher, meist schwarzer Unterwäsche, gelegentlich ein

üppiger Brustansatz oder ein nackter Po auf dem Titelbild, und der damalige Leser wusste, was ihn erwartete: kurze Romane von 160 bis 192 Seiten Umfang, in denen viele Rundungen beschrieben wurden, es aber nie hart zur Sache ging. Zahlreiche SF-Autoren schrieben solche Bücher (u. a. auch Marion Zimmer Bradley und Harlan Ellison), und Silverberg hat, hauptsächlich unter dem Pseudonym Don Elliott, mehr als 150 davon veröffentlicht, deren Titel schon Programm sind: *Lust Crew*, *Sin Sold*, *Flesh Lesson*, *Sin Cruise*, *Passion Killer*.

Silverbergs Ausstoß an Science Fiction konzentrierte sich in dieser Zeit hauptsächlich auf die Überarbeitung und Erweiterung von längeren Geschichten, die er zuvor in Magazinen veröffentlicht hatte. Des Weiteren erschienen in den noch existierenden SF-Magazinen Rezensionen- und andere Kolumnen von ihm. Seine erste Schaffensphase, die des Fließbandschreibens, lief aber allmählich aus, hauptsächlich wegen der immer aufwendigeren Recherche für seine Sachbücher, und wurde 1966 endgültig von einer Schilddrüsenüberfunktion, vermutlich aufgrund von Dauerstress, beendet. Sie lähmte seine Schaffenskraft und ließ ihn fast 20 Pfund abnehmen.

### **Durch das Feuer: Zeit der Selbstzweifel**

1962 hatte Silverberg die Fiorello LaGuardia Mansion in New York City gekauft, das mehrstöckige private Stadthaus des ehemaligen Bürgermeisters von New York, und nutzte die oberste Etage nun als Büro und Bibliothek. Der Erfolg seines Romans *Lost Race Of Mars*, das von der NEW YORK TIMES zu einem der besten hundert Jugendbücher des Jahres gekürt wurde, und einiger qualitativ ansprechender SF-Geschichten hatte ihn wieder bewogen, anspruchsvollere Literatur zu schreiben. Die Zäsur ist eindeutig: Im Januar 1966 erschien, von einer Storysammlung einmal abgesehen, kein einziges neues Science-Fiction-Buch von ihm, ein deutliches Zeichen dafür, dass seine erste Schaffensphase abgeschlossen war.

Nach dieser schöpferischen Pause schlug Silverberg dem Verlag Ballantine einen Roman mit dem Titel *Thorns* vor, der sich grundlegend von allem unterschied, was er zuvor geschrieben hatte: »Ich habe einen psychologischen SF-Roman im Sinn, durchaus abenteuerlich in Stil, Annäherung und Charakterisierung.« Der Roman erschien 1967 und stellte einen so radikalen Bruch zu seiner formelhaften SF der 50er-Jahre dar, dass er als das Werk eines völlig neuen Silverberg bezeichnet wurde. Mit großem Einfühlungsvermögen beschreibt

der Autor darin das Zusammenleben, die Trennung und das erneute Zusammenfinden zweier körperlich und seelisch verkrüppelter, einerseits von Außerirdischen entstellter, andererseits von den irdischen Medien missbrauchter Menschen, an deren Schmerzen sich ein Medienmogul nährt. Doch *Gesang der Neuronen*, so der deutsche Titel, ist weit mehr als nur eine bloße intellektuelle Übung in Welt-schmerz: Der Roman ist eine fesselnd geschriebene, mitreißende psychologische Studie und zugleich beißende Gesellschaftskritik.

Silverberg erlitt allerdings einen Rückschlag, als im Februar 1968 sein Haus durch einen Brand schwer beschädigt wurde. Er konnte sich mit seiner Frau zwar retten, doch viele Papiere gingen verloren, und die Reparaturen dauerten über ein Jahr. Silverberg, der nie zuvor krank gewesen war und nach eigenem Bekunden weder persönliche Rückschläge noch den Tod enger Verwandter oder Freunde hatte erleben müssen, maß diesem Feuer eine fast symbolische Bedeutung zu: »Ich hatte in dieser Nacht die Hand eines übernatürlichen Wesens gespürt, die sich gegen mich drückte und für echte und eingebildete Sünden bestrafte und mich von meinem Podest des übermäßigen Stolzes holte, als hätte ich versucht, Agamemnon zu sein.«

Der Brand hatte enorme Auswirkungen auf sein Schaffen. Hatte er zuvor täglich 25 oder 30 Seiten in der Endfassung geschrieben, die er nur noch handschriftlich korrigierte, ging die Arbeit nun viel langsamer voran. Er suchte nach Worten, verwarf immer wieder Szenen, überarbeitete sie fünf oder zehn Mal, schrieb diverse Varianten von Kapiteleinleitungen. Vielleicht führte diese für ihn völlig ungewohnte Sorgfalt dazu, dass in den nächsten Jahren zahlreiche weitere stilistisch brillante Romane mit ungewöhnlichen Themen folgten: etwa *Downward to the Earth* (1970, *Die Mysterien von Belzagor*), beeinflusst von Joseph Conrad (einem seiner großen Vorbilder) und einer Afrikareise, oder der mit dem Nebula Award ausgezeichnete Roman *A Time of Changes* (1971, *Zeit der Wandlungen*), der eine Gesellschaft beschreibt, in der der Gebrauch der Pronomen »ich« und »mir« verboten ist. Oder *Son of Man* (1971, *Menschensohn*), eine surrealistisch-psychedelische Traum-Fantasy, angesiedelt in der fernen Zukunft und fast ohne erkennbare Handlungsstränge. Als seine herausragendsten Werke dieser Phase gelten jedoch *Dying Inside* (1975, *Es stirbt in mir*) und *The Stochastic Man* (1975, *Der Seher*). Der erste Roman handelt von David Selig, der von Kind an die Gabe der Telepathie gehabt hat und sie nun, mit 41 Jahren, allmählich verliert.

Silverberg zeichnet mit Einschüben und nicht chronologischen Rückblenden ein genaues psychologisches Porträt Seligs und seiner Entwicklung und entlarvt die Gabe nicht nur als Geschenk, sondern auch als Fluch, die ihn zum Einzelgänger gemacht hat. Die amerikanische Kritik lobte den Roman wegen der zahlreichen literarischen Bezüge, der ausgefeilten Schreibtechnik und der beeindruckenden Charakterzeichnungen. Willis McNally nannte ihn Silverbergs »komplexestes Werk, einen Bildungsroman, in dem Leben, Tod und Wiedergeburt sich auf den Seiten drängen«; Thomas D. Claeson lobte die Figur David Selig als »Silverbergs überzeugendstes Symbol für die absolute Isolation des Menschen in einem gleichgültigen Universum«, und Edgar L. Chapman hebt den ironischen Erzähler hervor, sieht den Roman als Paradebeispiel für »das intellektuelle Wachstum der amerikanischen Science Fiction Ende der 60er-Jahre« und bezeichnet ihn als einen der wenigen SF-Titel, die die Genre-Grenzen durchbrochen haben und auch als Mainstream-Roman überzeugen: »Man muss Silverberg Anerkennung dafür zollen, dass sein Roman die naiven romantischen Konventionen über Telepathen und Übermenschen, die man in der früheren Science Fiction fand, in Kunst einer höheren Ordnung verwandelt hat.«

Die Kritik lobte den Autor nun überschwänglich, auch wenn einige Kollegen, die Silverberg in den 50er-Jahren immer wieder aufgefordert hatten, keine Dutzendware zu verfassen, sondern seine eigene Stimme zu suchen, ihm nun vorwarfen, sich an die neue Unterbewegung der »New Wave« in der Science Fiction verkauft zu haben. Diese Bewegung war aus England in die USA geschwappt und machte sich auf die Suche nach dem »Inner Space« des Menschen im Gegensatz zum »Outer Space«, dem Weltraum, der konventionellen Science Fiction.

Doch die Leserschaft war entweder überfordert oder verwirrt, auf jeden Fall in ihrer Erwartungshaltung enttäuscht. Silverbergs hervorragende Bücher dieser Phase erlebten – was sich heutzutage allerdings völlig verändert hat – kaum Neuauflagen, gingen mehr oder weniger unter und brachten dem finanziell glücklicherweise unabhängigen Autor kaum Erträge. Ein äußerliches Zeichen für Silverbergs zweiten Bruch mit der Vergangenheit lässt sich an seinem Umzug von New York nach Oakland in Kalifornien festmachen, der 1972 erfolgte. Von der Ostküste zur Westküste – und in ein völlig neues Lebensgefühl.

1975 verkündete Silverberg, dass er sich endgültig aus der Science Fiction zurückziehen werde. Allerdings war er da schon längst als Herausgeber von SF-Anthologien tätig, brachte es auch in diesem Bereich auf etwa 100 Bücher und blieb dem Genre damit verbunden.

### **Comeback: Zeit der marktgerechten Reife**

Dieser »endgültige« Abschied währte bis zum Jahr 1980. Der Roman *Lord Valentine's Castle (Krieg der Träume)*, mit großem Medienrummel auf die Bestsellerlisten gepuscht, zeigte erneut einen gewandelten Robert Silverberg.

Der Planet Majipoor, Schauplatz des Buches, ist eine riesige Welt, zehnmal so groß oder noch größer als unser Planet. Er wurde von Menschen von der verlassenen und in Vergessenheit geratenen Erde besiedelt, und verschiedene Spezies leben dort friedlich und harmonisch zusammen. Das farbenprächtige Majipoor bietet den idealen Hintergrund für eine spannende und abenteuerliche Handlung. Der unter Amnesie leidende Valentine zieht mit Jongleuren durch das Land, bis er schließlich ahnt, dass er in Wirklichkeit der Coronal Valentine ist, einer der Herrscher des Planeten. Es kommt zum *Krieg der Träume* zwischen Valentine und dem Usurpator, der ihm seinen Körper geraubt hat.

Silverberg verfasste mit diesem Roman einen bewusst abenteuerlichen, nicht zu tief gehenden und farbigen Stoff, der sich tatsächlich sehr erfolgreich verkaufte und den Verfasser als SF-Bestseller-Autor etablierte. Damit war nicht nur die zukünftige Marschrichtung des Autors klar – er schrieb nun in regelmäßiger Folge umfangreiche, elegante und farbenprächtige SF-Abenteuerstoffe –, der Roman war darüber hinaus so erfolgreich, dass der Autor bislang sieben Fortsetzungen folgen ließ. *Majipoor Chronicles* (1982, *Die Majipoor-Chroniken*) wirft mit mehreren Geschichten Schlaglichter auf die Vergangenheit des Planeten, und *Valentine Pontifex* (1983, *Die Wasserkönige von Majipoor*) schildert die letzte Auseinandersetzung mit den eingeborenen Gestaltwandlern des Planeten. Es folgten danach noch ein Einzelroman, eine zweite Trilogie und eine weitere Kurzgeschichtensammlung.

1983 unternahm der Autor einen Abstecher in die Gefilde des historischen Romans. Mit dem vorzüglichen *Lord of Darkness (Herr der Finsternis)*, für den er – eine Notiz am Rande – erstmals einen siebenstelligen Vorschuss bekam, kehrte er zurück ins Jahr 1589, in dem

ein englischer Seemann nach Südamerika zieht, um ein Vermögen zu verdienen, aber von Portugiesen nach Afrika verschleppt wird. Dort verschlägt es ihn zu dem wilden Kannibalenstamm der Jaqqa, deren Kriegsherr er bald wird. Meisterhaft baut Silverberg zahlreiche Spannungsbogen auf und schmückt seine Geschichte mit unzähligen Details; nicht nur der sehr gut lesbare, mitunter gewollt leicht antiquierte Stil, sondern gerade der pralle, farbenfrohe und äußerst dichte Hintergrund lässt vor dem Auge des Lesers ein Afrika auferstehen, wie ein Engländer des 16. Jahrhunderts es gesehen haben muss: viel phantastischer, fremder und unglaublicher, als es uns heute erscheint. Dennoch geht dieser Detailreichtum nicht auf Kosten der Spannung: Fesselnd ist der Roman immer, und teilweise so ergreifend, dass man ihn nicht aus der Hand legen möchte. Silverberg zeigt sich hier als reifer Schriftsteller: Nicht nur die äußere, sondern auch die innere Spannung stimmt, verblüffende Wendungen muten nicht zufällig, sondern geradezu zwangsläufig an. Am erfolgreichsten hat dieser Roman, der auf der Tatsachenschilderung eines gewissen Andrew Battell basiert und historisch genau recherchiert ist, sich übrigens in Deutschland verkauft, wie Silverberg in einem Interview kundtat. Was vielleicht an dem klugen Schachzug des Verlags liegt, das Buch als historischen Roman in der Präsentation ein wenig Noah Gordons *Medicus* anzugleichen.

Nun veröffentlichte Silverberg Jahr für Jahr einen großen Roman, alle abenteuerlich, farbenprächtig, stilistisch sicher und elegant geschrieben. *Gilgamesh the King* (1984, *König Gilgamesch*) ist ein weiterer historisch-phantastischer Roman, die Nacherzählung des ersten Heldenepos der irdischen Literatur; *Star of Gypsies* (1986, *Zigeunerstern*) die fiktive Biographie eines zukünftigen Zigeunerkönigs, fast ein Schelmenroman. *At Winter's End* (1988, *Am Ende des Winters*) und *The New Springtime* (1990, *Der neue Frühling*) schildern eine von den Menschen verlassene Erde der fernen Zukunft – vielleicht sind sie nach Majipoor ausgewandert? –, um deren Beherrschung mehrere verschiedene Rassen kämpfen.

Ein weiterer Schwerpunkt von Silverbergs Schaffen waren Kurzgeschichten und Novellen. *Letters from Atlantis* (1990, *Briefe von Atlantis*) etwa ist eine geistige Zeitreise zu dem untergegangenen Kontinent, *Thebes of the Hundred Gates* (1991, *Das hunderttorige Theben*), entstanden nach einem weiteren Ägyptenbesuch, eine körperliche Zeitreise, die mit jedem Absatz den Geist der untergegangenen



Hochkultur atmet. Die meisten dieser Werke bestätigen, was Silverberg über den Einfluss der griechischen Tragödien auf ihn gesagt hat. Die Kenntnisse, die Silverberg am Anfang seiner Laufbahn erworben hat, um schnelle und begrenzt anspruchsvolle Massensliteratur zu produzieren, hatten ihn nun zur Meisterschaft geführt.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends forderte die Jahrzehnte währende Produktivität des Autors Tribut. Seine Schaffenskraft versiegte allmählich. Nach dem letzten Roman der zweiten Majipoor-Trilogie folgten bis heute nur noch knapp zwei Dutzend Kurzgeschichten und Novellen, eine für den Autor vergleichsweise geringe Anzahl.

Robert Silverberg wurde für sein Werk bislang mit fünf Nebula- und vier Hugo-Awards ausgezeichnet, 1999 in die Science Fiction Hall of Fame aufgenommen und 2004 zum Grand Master of Science Fiction der SF Writers of America ernannt. Er blieb der Science Fiction mit zahlreichen Artikeln verbunden, veröffentlichte eine neunbändige Sammlung seiner besten Kurzgeschichten und war Gast auf zahlreichen SF-Conventions.

Er lebt noch immer in Oakland und ist in zweiter Ehe mit der Autorin Karen Haber verheiratet. Nachdem er Ende Oktober 2013 in England – er wollte dort die World Fantasy Convention besuchen – einen Herzinfarkt erlitt und einen Stent eingesetzt bekam, ist es sehr ruhig um ihn geworden. Da er keine Kinder hat und das SF-Fandom sozusagen seine »Familie« ist, besucht er allerdings auch weiterhin fast jeden Science-Fiction-Worldcon.